

Vorwort

Liebe Leser,
von überall her kommen zurzeit wieder einmal schlechte Neuigkeiten. Die Griechen steuern auf den Grexit zu, die Briten wollen zwar in der EU bleiben, aber nach ihren Spielregeln. Gegen die Deutsche Bank wird erneut wegen Marktmanipulationen ermittelt und die FIFA wird nun offiziell wegen ihrer korrupten Machenschaften in die Mangel genommen.

Doch es gibt auch erfreuliche Nachrichten: Kuba und die USA nähern sich nach vielen Jahrzehnten wieder aneinander an, die AfD sorgt mit Skandalchen für Erheiterung in der politischen Landschaft und vor allem: Der Sommer steht vor der Tür!

Einige der Themen, die uns in den letzten Wochen bewegt haben, stellen wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe des Finanzbriefs vor. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.



Inhaltsverzeichnis

Seite 1

- Vorwort
- Kapitalmarkt: „It ain't over till it's over!“

Seite 2

- Sparen – Lebensversicherungen; das haben wir doch immer schon gemacht!?

Seite 4

- Aufbewahrung und Archivierung von elektronischen Kontoauszügen
- Bankgespräche professionell managen – von der BWA über den Businessplan zur Finanzierung
- Sparen – Koste es, was es wolle

Seite 5

- Immobilienblase in Deutschland – Reale Gefahr oder Panikmache?

Kapitalmarkt: „It ain't over till it's over!“

Der Kapitalmarkt zeigte sich in den vergangenen Wochen sehr bewegt. In ihrem „Kapitalmarktbrief Juni 2015“ beschreibt die Allianz Global Investors (AGI) die Situation wie folgt:

„Für alle, die glaubten, die Geldpolitik der US-Notenbank Federal Reserve sei der Anfang vom Ende der quantitativen Lockerung („Quantitative Easing“, QE), bringt es Lenny Kravitz auf den Punkt: „It ain't over till it's over!“ – Es ist nicht vorbei, bevor es vorbei ist.

Aus globaler Perspektive hält die Liquiditätsflut der Zentralbanken an. Eine Anhebung des US-Leitzinses mag sich abzeichnen, aber das bedeutet noch nicht die Rückführung von QE in den USA.

Auch die Bank of England dürfte nur sehr vorsichtig mit Blick auf eine erste Leitzinsanhebung (voraussichtlich erst 2016) agieren, während die Bank of Japan im Kontext von „Abenomics“ weiter billiges Geld in die Märkte spült. Die Europäische Zentralbank hat mit ihrem QE gerade erst begonnen.

Aus globaler Perspektive zeigt sich: Der geldpolitische Stimulus der G-4-Notenbanken hält an, wenn es dabei auch zu Divergenzen kommt. Bis zum Ende des nächsten Jahres dürfte sich die monetäre Basis der vier großen Zentralbanken auf ca. 15 % des globalen Bruttoinlandsproduktes belaufen.

Die geldpolitische Lockerung bleibt dabei ein globales Phänomen. Im laufenden Jahr haben 26 Zentralbanken insgesamt 35 Leitzinssenkungen vorgenommen.

aktuelle Veranstaltungen

15.06.2015 ab 18:00 Uhr

Bankgespräche professionell managen – vom Businessplan zur Finanzierung
Ort: IHK Altenkirchen

24.06.2015 ab 18:00 Uhr

Bankgespräche professionell managen – vom Businessplan zur Finanzierung
Ort: Hotel Heinz, Höhr-Grenzhausen

06.07.2015 ab 18:30 Uhr

Böker & Paul Sommerfest
Ort: Hotel Heinz, Höhr-Grenzhausen

Sie können sich über unsere Homepage oder per Telefon für die Veranstaltungen anmelden.

„After so many tears investors cried with so much pain inside ...“ Nach all den Tränen, welche die Anleger über die Niedrigzinsen vergossen haben, lässt sich festhalten: Die finanzielle Repression im Euroraum hat eine neue Stufe erreicht.

Gemäß dem „QE-Monitor“ der AGI weisen ca. 25 % der Staatsanleihen im Euroraum eine negative Rendite aus. So etwas wie eine risikofreie Rendite gibt es nicht mehr.

„So many years investors’ve tried to keep their love with bonds alive, ...“ Was auch immer die Investoren unternahmen, um ihre Liebe mit Staatsanleihen am Leben zu halten, die Konsequenzen sind klar:

- Die Renditen in den großen Währungsräumen dürften, Divergenzen hin oder her, noch lange, lange unnatürlich niedrig bleiben. Wobei ihr Risikoprofil asymmetrisch ist: Was durch den Gewinn an Basispunkten vielleicht noch erreicht werden kann, steht unter einem deutlich stärkeren Durationsrisiko. Flexibilität und Ausweitung der Anlagesegmente bleiben also im Rendensegment das Doppelgebot der Stunde.
- Die Liquiditätsflut ergießt sich letztlich über alle Märkte. Treiber ist die Suche nach Rendite, welche die Investoren die Risikoleiter hinauf treibt.
- Dabei gilt: Das größte Risiko bleibt, vermeintlich kein Risiko einzugehen.“

Hans-Jörg Naumer der AGI meint, dass nur aktives Investieren die Zeiten niedriger Zinsen zu einem Ende führen kann. Wir schließen uns dieser Meinung an. Mehr denn je sind eine sinnvolle Vermögensverteilung und ein schnelles Handeln erforderlich, um eine Rendite zu erzielen, die nach Steuern und Inflation zu einer realen Vermögenssteigerung führt.

Kapitalmärkte Ende Mai 2015 <small>Quelle für Kurse: SIX Financial Information</small>			
Aktien*		Zinsen in %	
DAX	11.414 -0,35%	USA	3 Monate 0,28
EuroStoxx 50	3.566 -1,24%		2 Jahre 0,59
S&P 500	2.107 1,05%		10 Jahre 2,13
Währungen*		Europa (EWU)	3 Monate -0,01
USD/EUR	1,094 -2,02%		2 Jahre -0,22
Rohstoffe*		Japan	10 Jahre 0,54
Öl (Brent, USD je Barrel)	65,41 -2,02%		3 Monate 0,17
			2 Jahre -0,01
			10 Jahre 0,40

* Wertentwicklung zum Vormonat

Sparen – Lebensversicherungen; das haben wir doch immer schon gemacht!?

Es gibt sie in größerer Anzahl als Einwohner in der Bundesrepublik Deutschland: Die Lebensversicherungen. Knapp 90 Millionen Verträge haben die Deutschen abgeschlossen. Sei es zur privaten Altersvorsorge, als Tilgungersatz oder Sicherheit für Darlehen oder einfach nur, weil die Versicherer mit tollen Renditen lockten. Doch die aktuelle Nullzins-Politik trifft die Branche, und damit jeden einzelnen Versicherten, mit voller Breitseite. Die bestehenden Vorsorge- und Finanzierungsstrukturen sind dringend zu überdenken!

Durchschnittlich knapp 100,-€ spart jeder Deutsche, vom Neugeborenen bis zum Greis, Monat für Monat in private Lebens- und Rentenversicherungsverträge. Die Branche der deutschen Lebensversicherer wird so Jahr für Jahr mit Prämieinnahmen von etwa 90 Milliarden Euro überflutet. Seit 188 Jahren ist es möglich, in Deutschland Lebensversicherungen abzuschließen. Sie stehen für Substanz, Sicherheit und mit bis zu 4,0% „Garantiezins“ für den letzten Hort der Rentabilität. Bis jetzt.

Lebensversicherungen können sich dem Marktumfeld nicht entziehen

In einem Kapitalmarktumfeld, in dem Anleger für 30 Jahre laufende Bundesanleihen noch eine Rendite von knapp einem Prozent pro Jahr erzielen, wirken die Garantieverprechen der Versicherungen verlockend. Und was machen die Versicherer mit dem von den Sparern anvertrauten Geld anders? Nichts. Zu fast 90% fließen diese Gelder in festverzinsliche Wertpapiere mit ähnlichem Zinsniveau. Die Hälfte aller Versicherungsunternehmen müssen ihren Anlegern durchschnittlich mehr als 3,12% Garantiezins bezahlen, während ihre hauptsächlichen Investitionsmöglichkeiten gerade noch ca. 0,3% im Jahr erwirtschaften (festgemacht an der Umlaufrendite, dem Mittel deutscher Staatsanleihen). Man muss kein Prophet sein, um festzustellen, dass an dieser Rechnung etwas nicht aufgehen kann. Die Folge sind seit Jahren immer wieder nach unten angepasste Ablaufleistungen. Selbst die Branchengrößen reduzieren ihre Prognoserechnungen.

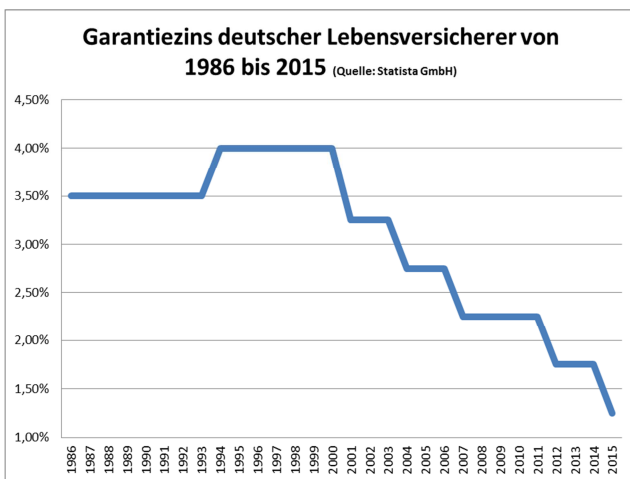
Fallende Zinsen bei konstanten Kosten

„Aber ich habe doch einen fest vereinbarten Garantiezins!“ mögen viele Policeninhaber entgegnen. Grundsätzlich stimmt das, doch wissen die wenigsten, auf welchen Betrag dieser überhaupt gezahlt wird. Von der regelmäßigen

Sparrate werden zuerst die Aufwendungen für den Risikoschutz einbehalten und dann die Vertrags- und Verwaltungskosten einbehalten. Allein die Kostenbelastung schmälert die Anlegerrendite um bis zu 1,27% pro Jahr (vgl. Kapitel „Reduction in Yield“ der Assekurata-Überschussstudie 2014). Dass damit für den Sparer nicht viel übrig bleibt zeigen die aktuellen Garantiewerte neu abzuschließender Policen:

Die Mär vom Garantiezins

Seit dem 01.01.2015 gilt für alle Unternehmen der neue Garantiezins von 1,25%. Betrachtet man jedoch die garantierten Beitragsrenditen von angefragten Musterneuverträgen, so garantieren die Hälfte der Anbieter weniger als 0,4% pro Jahr. Auf eine Garantie größer oder gleich dem gesetzlich festgeschriebenen Zins kommt keine Gesellschaft. Den sprichwörtlichen Vogel schießt ein Angebot ab, welches dem Sparer nicht einmal den Kapitalerhalt garantiert (-0,06% p.a.).



Die Gefahr reduzierter Ablaufleistungen

Ob vor diesem Hintergrund klassische Lebens- und Rentenversicherungen noch das Mittel der Wahl für die Absicherung des Ruhestandes sein können, darf in Frage gestellt werden. Viel drastischer sieht die Situation jedoch meistens aus, wenn bereits Verträge bestehen, welche den Lebensabend finanzieren oder einen anderen Zweck erfüllen sollen. Weitestgehend haben die Anlagespezialisten der Versicherungsunternehmen die Kursgewinne hochverzinslicher Anleihen realisiert um damit die gesetzlich geforderte Zinszusatzreserve zu bestücken. Eine Beteiligung an den Bewertungsreserven oberhalb eines kleinen Sockels rückt in weite Ferne. Die Folge: Am Fälligkeitstag ist die Auszahlung wesentlich geringer als erwartet, im Falle abzulösender Kredite mitunter niedriger als zwingend benötigt.

Nicht von großen Namen blenden lassen

Damit die Versorgungs- oder Finanzierungs-konzeption nicht in Schiefelage gerät, sollten bestehende Verträge regelmäßig und insbesondere kritisch geprüft werden. Hohe Garantiezinsen, lange oder kurze Restlaufzeiten oder große Namen dürfen kein vorgeschobenes Argument sein, sich dem Thema nicht zu widmen. Wie die Wirtschaftswoche jüngst verlauten ließ, dürfen selbst einige große Versicherer bestimmte Reserven nicht mehr ausschütten. Bei der Prüfung der Policen ist allen voran die Zukunftsbeurteilung relevant. Gute Entwicklungen in der Vergangenheit sind in einem gänzlich anderen, als dem heutigen Kapitalmarktumfeld entstanden. Abgestellt auf die persönliche Situation müssen jedoch auch vertragsindividuelle Besonderheiten, wie etwaige Zusatz-Absicherungen und die steuerlichen Gegebenheiten, berücksichtigt werden.

Es gibt Alternativen

Im Ergebnis gibt es drei mögliche Handlungsalternativen: Fortführung, Beitragsfreistellung und Auflösung. Aus den beiden letzteren Fällen ergeben sich neue Fragestellungen. Wie kann das Guthaben alternativ investiert werden und wie verwende ich die zukünftigen Sparraten? Zeitgemäße Vorsorgelösungen stellen beispielsweise Sachwertpolicen oder Versicherungen mit Kapitalmarktchance bei gleichzeitiger Garantie dar. Auch diese sind unter bestimmten Voraussetzungen steuerlich begünstigt. Vielleicht ergibt sich auch die Möglichkeit, Verbindlichkeiten frühzeitig zurückzuführen oder die Gelder jederzeit verfügbar am Kapitalmarkt zu investieren oder regelmäßig einzusparen und damit ein schwankungsintensiveres Umfeld auszunutzen.

Fazit

Lassen Sie sich nicht von großen Namen, hohen Garantiezinsen oder der Restlaufzeit in trügerischer Sicherheit wiegen. Ablaufleistungen, Garantien und Zusatzbausteine müssen vertragsindividuell und vor dem Hintergrund der persönlichen Situation kritisch auf den Prüfstand gestellt werden. Eine in der Vergangenheit getroffene Entscheidung muss nicht zwingend falsch gewesen sein, kann aber zu einem späteren Zeitpunkt eine Änderung erfordern. Daher sollten die Komponenten der Verträge auch regelmäßig betrachtet werden, mindestens jedoch einmal jährlich zum Beispiel im Rahmen der persönlichen Finanzplanung. Denn pauschale Urteile zu Gesellschaften und Verträgen sowie ohne Berücksichtigung der individuellen Lebenspläne sind nicht zielführend. Die Böker & Paul AG hat in 2014 knapp 300 Versicherungsverträge analysiert, mit ihren Mandanten Alternativen erörtert und Handlungs-

empfehlungen abgeleitet. Bei Interesse sprechen Sie uns gerne an.

Jörg A. Kienle

Aufbewahrung und Archivierung von elektronischen Kontoauszügen

Steuerpflichtige mit Gewinneinkünften nutzen verstärkt das Online-Banking-Verfahren. Kontoauszüge werden deshalb zunehmend in digitaler Form von den Banken an die Kunden übermittelt. Zudem sehen die allgemeinen Geschäftsbedingungen zum Online-Banking die Übermittlung von Kontoauszugsdaten häufig nur noch in elektronischer Form vor. Sofern eine elektronische Übermittlung der Kontoauszüge erfolgt, sind diese aufbewahrungspflichtig, da es sich hierbei um originär digitale Dokumente handelt. Der Ausdruck des elektronischen Kontoauszugs und die anschließende Löschung des digitalen Dokuments verstößt gegen die Aufbewahrungspflichten der §§ 146, 147 AO. Der Ausdruck stellt lediglich eine Kopie des elektronischen Kontoauszugs dar und ist beweisrechtlich einem originären Papierauszug nicht gleichgestellt.

Quelle: Verfügung Landesamt für Steuern Bayern vom 19.05.2014, S 0317.1.1.-3/3 St42

Bankgespräche professionell managen – von der BWA über den Businessplan zur Finanzierung

Am 15. und 24. Juni 2015 richteten die IHK Altenkirchen bzw. Montabaur, Thomas Paul (Vorstand der Böker & Paul AG – Kanzlei für Vermögensmanagement) und Steuerberater Peter Weber (Gesellschafter der Kanzlei Dr. Steudter Weber & Partner) gemeinsam den Workshop „Bankgespräche professionell managen“ in der Reihe „Unternehmerwissen kompakt“ aus. Der Workshop richtet sich an Entscheider in Unternehmen der Regionen Westerwald / Lahn / Koblenz.

Während Wohnungseigentümer vom niedrigen Zinsniveau profitieren, kommt ein Großteil der Unternehmer nicht in den Genuss der aktuell sehr günstigen Konditionen. Firmenkunden zahlen meist deutliche Aufschläge auf den Marktzins. Der Workshop beschäftigt sich damit, welchen Einfluss Banken-Ratings auf den Zinssatz haben und welche Stellschrauben es gibt, um das Rating positiv zu beeinflussen. Insbesondere ein guter Businessplan hilft den Banken, aber auch leitenden Mitarbeitern im Unternehmen, die

Entwicklung des Unternehmens besser zu verstehen und nach außen darzustellen.

Die Teilnehmer werden in die Lage versetzt, persönlich und oder zusammen mit ihrem Berater mit einfachen vorhandenen Mitteln und vor allen Dingen mit überschaubarem Aufwand Bankgespräche professionell vorzubereiten.

Anmeldungen sind bis zum 19. Juni in den Kanzleien möglich.

Stefan Wörsdörfer

Sparen - Koste es, was es wolle

Der Deutsche Anleger ist seit jeher für seine Sparsamkeit bekannt. Die Sparquote ist zwar von 13 % in den 1990er Jahren auf aktuell 9 % gesunken, liegt aber immer noch deutlich über beispielsweise derjenigen der US-Amerikaner. Der überwiegende Teil der Sparleistung landet dabei auf Giro- und Tagesgeldkonten. Obwohl die Zinsen annähernd auf null gefallen sind, stellt der Deutsche weder das Sparen ein, noch verschenkt er seinen Sparstrumpf oder löst das Tagesgeld auf.



Abbildung 1: Sparquote in Deutschland seit 1991



Abbildung 2: Tagesgeldzinsen der letzten 5 Jahre

Wie lässt sich dieses Phänomen erklären? Zinsen als ursprüngliches Motiv fürs Sparen existieren faktisch nicht mehr, sodass Wirtschaftswissenschaftler die aktuelle Situation als ein historisches Experiment für die Erforschung der Natur des Sparens nutzen.

Die drei Arten von Sparern

Fakt ist: Menschen lassen sich vom Sparen viel weniger durch die niedrigen Zinsen abhalten, als es rein wirtschaftlich betrachtet logisch erscheint. Es lassen sich nun drei Gruppen von Sparern identifizieren:

1. Der unbeirrte Sparer: Rund die Hälfte der Befragten geben an, dass sich ihr Sparverhalten nicht geändert habe. Das Argument ist, dass man sparen muss, wenn man sich in Zukunft etwas leisten will. Zins spielt dann keine Rolle. Wenn es auch keine Inflationsgefahr gibt, lohnt sich ein kreditfinanzierter, vorgezogener Konsum ebenfalls nicht.
2. Der Gönner: Die zweite Gruppe gibt an, zu sparen, aber die Sparrate leicht reduziert zu haben. Im Jahr 2014 haben die Befragten sich immer wieder mal etwas gönnt.
3. Die Fatalisten: Diese sehr kleine Gruppe hat den Satz „Sparen lohnt sich nicht mehr“ für sich definiert. Nach Meinungen der Bankenverbände wird diese Gruppe wachsen und die Sparquote insgesamt in den nächsten zehn Jahren auf rund 6,5 % zurückfallen.

Zurzeit gibt es noch viel zu viele Sparguthaben. Banken wollen diese Gelder nicht, erste Institute haben bereits Strafzinsen für hohe Guthaben eingeführt. Auf der einen Seite können sie mit den Guthaben, die meist täglich verfügbar sind, keine langfristigen Investitionen finanzieren, auf der anderen Seite gibt es zudem zu wenige geeignete Investitionsmöglichkeiten.

Der Zins ist offensichtlich nicht der Maßstab für die Bereitschaft zu sparen. Welche Faktoren beeinflussen nun den Menschen bei seiner Entscheidung zu sparen?

Lebenszyklus als Beweggrund

Zum einen spielt der Lebenszyklus eine große Rolle. Es ist davon auszugehen, dass Menschen im gesamten Leben den gewohnten Standard halten wollen, aber im Ruhestand weniger Einkommen zur Verfügung haben. Deshalb wird in der Erwerbsphase ein Polster aufgebaut, welches später aufgelöst wird. Zum anderen spielen die Faktoren Zeit und Fortschritt eine Rolle: Häufig wird das Warten damit belohnt, dass man zukünftig bessere Leistungen für das Geld von heute bekommt oder für einen höheren an-

gesparten Betrag ein noch besseres Produkt erwerben kann. Als Beispiel seien die Entwicklungen bei Heimcomputern oder Fernsehern angeführt.

Beide Motive sind rationaler Natur. Es gibt aber weiche Faktoren, die die Sparleistung beeinflussen. So sparen beispielsweise kinderlose Haushalte mehr als Familien mit Kindern, obwohl letztere wahrscheinlich später einen größeren Kapitalbedarf haben werden. Dies lässt darauf schließen, dass viele Menschen genau das sparen, was am Monatsende übrig bleibt. Forscher nennen dies „Residualsparen“.

Ein weiteres Zeichen dafür, dass Zinsen einen sehr viel geringeren Einfluss auf das Sparverhalten haben als andere Faktoren, zeigt sich in den Untersuchungen während und nach der Finanzkrise: Als es wirtschaftlich bergab ging, sparten die Menschen sogar mehr, obwohl weniger Einkommen zur Verfügung stand, als vor der Finanzkrise. Mithin ist wohl das Sicherheitsbedürfnis ein maßgeblicher Faktor.

Dieses „Vorsichtssparen“ wandelt sich aber auch im Zeitablauf. Der „Notgroschen“ ist nach wie vor ein Beweggrund, während aber in der Nachkriegszeit die Angst vor Not und Entbehrung durch Sparsamkeit klein gehalten werden sollte, so ist es heute das Misstrauen in die Politik und die Europäische Währungsunion, die den Deutschen zum Sparer werden lassen.

Wie kann man „besser“ sparen?

Wenn nun aber sparen an sich für das gute Gefühl wichtig ist, so stellt sich dennoch die Frage, wieviel Geld tatsächlich als Notgroschen sinnvoll ist, und welche Alternativen für die darüber hinaus gehende Sparleistung – oder auch die Vermögensanlage – geeignet sind. Dass die klassische Lebensversicherung heutzutage aufgrund der stets sinkenden Leistungen wohl keine gute Alternative mehr ist, beleuchten wir in dieser Ausgabe des Finanzbriefs. Es bleiben noch Wertpapiere und Immobilien – oder weiter gefasst unternehmerische Investitionen. Was es dabei zu beachten gilt, werden wir ebenfalls heute thematisieren.

Stefan Wörsdörfer

Immobilienblase in Deutschland – Reale Gefahr oder Panikmache?

Eine zurzeit häufig anzutreffende Frage ist, ob Immobilien aufgrund der bereits stark gestiegenen Preise mittlerweile

nicht zu teuer sind und ob es möglicherweise zu einer Immobilienpreisblase kommt. Eine pauschale Aussage zu treffen ist hier falsch und auch nicht möglich, zu verschiedenen sind die Entwicklungen in einzelnen Regionen.

Das Institut empirica liefert hierzu regelmäßig Auswertungen und Analysen. Im ersten Quartal 2015 zeigt der „Blasenindex“ des Instituts in 84 von 402 Landkreisen und kreisfreien Städten eine Hohe Gefahr für eine Blasenbildung. Im Vorjahr waren es lediglich 51, vor drei Jahren 17 Kreise. Durch die Entscheidung der EZB, massenhaft Staatsanleihen aufzukaufen, wird zudem eine „Kreditschwemme“ immer wahrscheinlicher: Das Vertrauen in den Euro schrumpft und der Renditenotstand hält an. Somit wird der Samen für Blasen ordentlich gedüngt, hieß es bereits in der empirica-Information vom 3. Februar.

Hierbei gilt es aber deutlich zwischen den einzelnen Regionen zu differenzieren. Während in den Ballungszentren Preise verlangt werden, die nur noch für Eigennutzer interessant sind, sind in aufstrebenden ländlichen Regionen noch Wohnobjekte mit 4 – 5 % Mietrendite zu kaufen.

Wichtig ist in jedem Fall, dass die Einnahmen aus der Vermietung ausreichen, um Zins und Tilgung sowie die laufenden Kosten des Objektes zu tragen. In Zeiten niedriger Zinsen sollte ein Augenmerk auf der schnellen Entschuldung im Rahmen einer langen Zinsfestschreibung liegen. Die Tilgung kann dabei auch über Kapitalanlagen anstelle der Regeltilgung erfolgen. Hierdurch können weitere Steuervorteile erzeugt werden, die die Rentabilität eines Objektes weiter steigern. Die Gestaltung der Tilgung bedarf aber einer fachkundigen Analyse und Beratung.

Stefan Wörsdörfer

Impressum

Herausgeber:	Redaktion	Andreas Böker Tobias Böker Jörg A. Kienle Thomas Paul Stefan Wörsdörfer	Redaktionsschluss: 12.06.2015
Böker & Paul AG Kanzlei für Vermögensmanagement Steinweg 34 56410 Montabaur	Fotonachweis	Fotolia	
Telefon: 02602 94946-0 Fax: 02602 94946-11 E-Mail: empfang@boekerpaul.de Internet: www.boekerpaul.de	Copyright	Böker & Paul AG Wiedergabe des Inhalts – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung	
Alle Angaben ohne Gewähr, Irrtümer, Satz- und Druckfehler vorbehalten.			

Diese Publikation richtet sich ausschließlich an Kunden im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und dient ausschließlich der Informatin. Die Publikation stellt kein Angebot zum Kauf, Verkauf oder Vertrieb von Anlageprodukten dar. Der Inhalt der Publikation wurde mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen übernimmt die Böker & Paul AG keine Haftung oder Garantie. Die Böker & Paul AG lehnt jede Haftung ab, die sich aus der Nutzung oder Nichtnutzung der dargestellten Informationen ergeben kann. Das vorliegende Dokument ersetzt kein Gespräch mit Ihren Beratern.

Den Finanzbrief finden Sie auch auf www.boekerpaul.de/finanzbrief